

Zeitgenossen Genüge getan, zumal auch vonseiten der Kirche eine Gegenwehr aufzukommen schien.

Für die katholische Kirche ist nicht ausschließlich eine Negativbilanz zu ziehen. Über die Herrschaftssäkularisation formulierte der frühere Kölner Erzbischof Joseph Kardinal Höffner sogar einmal pointiert: »Aus der heutigen Sicht war es kein Unglück, dass dem Kölner Erzbischof das Schwert aus der Hand genommen wurde und dieser sich fortan mit dem Krummstab begnügen musste.«³² Denn mit den geistlichen Herrschaften und ihrem reichen Güterbesitz wurden viele Hindernisse einer wahren inneren Erneuerung der deutschen Kirche hinweggeräumt. Die Bistümer und Kanonikate an den Hauptkirchen hörten nun auf, eine Domäne des Adels zu sein und wurden jedem ohne Unterschied der Geburt zugänglich. Schließlich konnte die katholische Kirche den mit der Säkularisation verbundenen Umbruch zu einer Regeneration nutzen und sich nun mit aller Kraft den bisher oft vernachlässigten innerkirchlichen Aufgaben widmen.

Die geistige Erneuerung der katholischen Kirche ist aber auch von eigenständigen, von der Amtskirche unabhängigen Kräften ausgegangen. Sie sahen in der durch die Aufklärung rationalistischen Entleerung der Theologie die Säkularisierungstendenzen in der Gesellschaft und die weitgehende Unterwerfung der Kirche unter den Staat. Nicht zuletzt hatte gerade hier der politische Katholizismus, wie er sich im 19. Jahrhundert herauskristallisierte, seine Wurzeln.

Anmerkungen:

- ¹ Harm Kluiting: Die Säkularisation von 1802/1803 im Rheinland und in Westfalen. Versuch eines Überblicks. In: Monatshefte für die Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlands 30 (1981), S. 265.
- ² Ernst Deuerlein: Säkularisation. In: Staatslexikon. Bd. 6. Freiburg 6. A. 1961, Sp. 1069–1075.
- ³ Michael Doeberl: Entwicklungsgeschichte Bayerns. 2. Bd. München 1912, S. 384.
- ⁴ Winfried Müller: Die Säkularisation von 1803. In: Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte. Hrsg. v. Walter Brandmüller. III. Bd. St. Ottilien 1991, S. 1–30.
- ⁵ Doeberl (wie Anm. 3), S. 342.
- ⁶ Sebastian Gleixner: Von der fürstbischöflichen Residenzstadt zum bayerischen Behördensitz. Die Eingliederung Freising in das Kurfürstentum Bayern 1802–1804. In: Freising wird bairisch. Hrsg. v. Hubert Glaser. Regensburg 2002, S. 13–140.
- ⁷ Alfons Anmer: Der weltliche Grundbesitz des Hochstiftes Freising. In: Wissen-

schaftliche Festgabe zum zwölfhundertjährigen Jubiläum des hl. Korbinian. Hrsg. v. Joseph Schlecht. München 1924, S. 307–315.

⁸ Ebd. S. 329–332.

⁹ Ebd. S. 336.

¹⁰ Eduard Hegel: Säkularisation. In: Lexikon für Theologie und Kirche. 9. Bd. Freiburg 1964, S. 251.

¹¹ J. Heckel: Die evangelischen Dom- und Kollegiatstifte Preußens. In: Kirchenrechtliche Abhandlungen. Hrsg. v. Ulrich Stutz. Heft 100/101. Stuttgart 1924, S. 252.

¹² Vgl. Eberhard Weis: Die Säkularisation der bayerischen Klöster 1802/1803 (Bayer. Akademie der Wissenschaften, Phil.-Histor. Klasse, SB, Jg. 1983, Heft 6), München 1983, S. 55.

¹³ Ludwig Doeberl: Maximilian v. Montgelas und das Prinzip der Staatssouveränität. München 1925, S. 132, Anm. 28.

¹⁴ Alfons Beckenbauer: Die Ludwig-Maximilians-Universität in ihrer Landshuter Epoche 1800–1826. München 1992.

¹⁵ Cornelia Jahn: Die erste Säkularisationsmaßnahme der Regierung Montgelas. Die Aufhebung des Paulanerklusters in München 1799. In: Dieter Albrecht u. a. (Hrsg.): Europa im Umbruch 1750–1850. München 1995, S. 319–333.

¹⁶ Müller (wie Anm. 4), S. 37 f.

¹⁷ Georg Schwaiger: Zur Geschichte der bayerischen Frauenklöster nach der Säkularisation. In: Münchener Theologische Zeitschrift 14 (1963), S. 62. – Wilhelm Liebhart: Das Augsburgische Institut der Englischen Fräulein zwischen Säkularisation und Neubeginn (1806–1815). In: Universität und Bildung. Festschrift für Laetitia Boehm zum 60. Geburtstag, hrsg. v. Winfried Müller u. a. München 1991, S. 323–334.

¹⁸ Dazu knapp Wilhelm Liebhart: Altbayerisches Klosterleben. Das Birgittenkloster Altomünster 1496–1841. St. Ottilien 1987, S. 119–131.

¹⁹ Eine vollständige Auflistung der ständischen Klöster und Kollegiatstifte bei Anton Schneider: Der Gewinn des bayerischen Staates von säkularisierten landständischen Klöstern in Altbayern. München 1970, S. 27–29 und 32–34.

²⁰ Vgl. die Instruktion vom 3. 11. 1802 für alle in die Klöster abgeordneten Kommissarien, abgedruckt bei Schneider (wie Anm. 19), Beilage VI, S. 254–257.

²¹ Abgedruckt bei Schneider (wie Anm. 19), Beilage VII, S. 258–278.

²² Michael Buchberger: Aus- und Nachwirkungen der Säkularisation im Erzbistum München und Freising. In: Wissenschaftliche Festgabe (wie Anm. 7), S. 483.

²³ Vgl. Schneider (wie Anm. 19), S. 61–94.

²⁴ Vgl. Buchberger (wie Anm. 22), S. 490 f.

²⁵ Ebd., S. 492.

²⁶ Zahlen bei Walter Demel: Der bayerische Staatsabsolutismus 1806/08–1817, München 1983, S. 64, Anm. 289.

²⁷ Friederike Hausmann: Die Agrarpolitik der Regierung Montgelas, Frankfurt a. M. 1975.

²⁸ Müller (wie Anm. 4), S. 54.

²⁹ Vgl. Schneider (wie Anm. 19), S. 180–182.

³⁰ Müller (wie Anm. 4), S. 59.

³¹ Weis (wie Anm. 12), S. 55.

³² Klosterkultur und die Säkularisation im Rheinland. Hrsg. v. Georg Möllich u. a. Einleitende Bemerkungen. Essen 2002, S. 22.

Anschrift des Verfassers:

Bibliotheksdirektor Dr. theol. Dr. phil. Anton Schneider, Keltenweg 4, 86391 Stadtbergen

Gewinn und Verlust: Die Klosterhaushalte Fürstenfelds im 18. Jahrhundert

Ein Beitrag zur Finanzsituation am Vorabend der Säkularisation

Von Prof. Dr. Klaus Wollenberg

Innere und äußere Kräfte

Die enorme wirtschaftliche Substanz des Klosters Fürstenfeld ermöglichte es den Mönchen nach der teilweisen Zerstörung ihrer klösterlichen Gebäude und den materiellen Verlusten im Dreißigjährigen Krieg¹ bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, die entstandenen Schäden zu beseitigen. Ebenso wenig aber wie das Aufholen dieser Schäden waren das barocke Neubauprogramm von Klostergebäude und Klosterkirche seit 1691, ein überhöhter Personalaufwand oder gar ein zu großer Konvent alleinige Gründe für die hohe Verschuldung der Zisterze zur Zeit der Säkularisation.² Auch die in den Jahren 1705, 1778 und 1787 aus dem Konvent heraus betriebenen Ablösungen der jeweiligen Äbte waren nicht ausschließlich auf »verschwendische Wirtschaftsführung und unsachgemäßen

Umgang mit Klostergeldern« der Oberen zurückzuführen, wie den Klostervorstehern von murrenden Mönchen unterstellt wurde³ – wirtschaftliche Argumente mussten auch in Fürstenfeld stets mit herhalten, wenn es galt, dass eine Mönchopposition ihren Klostervorsteher zu Fall bringen wollte. Die wesentlichen Schwierigkeiten wirkten extern auf das Kloster Fürstenfeld ein.

Die von außen in die Fürstenfelder Klosterwirtschaft eingreifenden Kräfte hatten im Regelfall verheerendere Auswirkungen, als die mitunter ungenügende eigene Organisation. Insbesondere in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden die bayerischen Klöster durch die Kurfürsten mit umfangreichen neuen Abgaben und Steuern belastet. Im Jahr 1756 wurde die Dezimation eingeführt, 1765 folgte die Amortisa-

tionsgesetzgebung, wonach die Orden keine neuen Besitztümer oder Rechtstitel erwerben durften, seit 1771 war als Sondersteuer der »Schulbeitrag« zu entrichten und 1795 der »Definsionsbeytrag« zur Finanzierung der Kriegsausgaben für die Koalitionskriege. Von 1768 an sorgten die Klostermandate und die Neuorganisation des »Geistigen Rates« dafür, dass die Klöster ihre Besitzstände und die Gründung durch Vorlage von Stiftungsurkunden nachzuweisen und Aufstellungen über die Zusammensetzung und den Umfang ihrer Konvente vorzulegen hatten. Hinzu kamen im 18. Jahrhundert zahlreiche militärische Auseinandersetzungen, Besetzungen und Durchzüge infolge des Österreichischen Erbfolgekriegs und der französischen Revolutionskriege, in deren Rahmen den Klöstern schwerer materieller Schaden zugefügt wurde.

Die Größe des Fürstenfelder Konventes im 18. Jahrhundert schwankte zwischen 33 und 53 Personen:⁴

Jahr	Mönche (Patres)	Novizen	Konversen	Gesamt
1690	32	11	1	44
1705	37	4	3	44
1714	34	-	-	34
1720	31	11	3	45
1734	44	7	2	53
1745	41	-	-	41
1756	38	8	5	51
1761	41	4	3	48
1770	38	2	6	46
1775	33	?	?	33
1787	33	5 Clerici	3	41
1803	30	-	3	33

Einnahmen und Ausgaben

Zur Zeit der großen Baumaßnahme in Fürstenfeld zwischen 1691 und 1705, nach dem Ableben von Abt Martin Dallmayr⁵ (1640–1690), unter Balduin Helm (1690–1705), beliefen sich die durchschnittlichen jährlichen Klostereinnahmen auf rund 23 800 fl.⁶ In vom Kloster selbst erstellten Unterlagen wurde zum Ende der Amtszeit Helms von durchschnittlichen Jahresausgaben von 36 700 fl und einem jährlichen Schuldendienst (Zins und Tilgung) von 12 000 fl (entspricht 32,7 % der Ausgaben) berichtet.⁷

Die Ursache der im 18. Jahrhundert unterschiedlich hoch ausgewiesenen Jahresabschlüsse lag ausschließlich darin begründet, dass bei den niedrigen Haushaltssummen nur die klösterliche Wirtschaftsverwaltung in Fürstenfeld selbst, nicht hingegen das Superiorat Inchenhofen, das Münchener Stadthaus, der Esslinger Weinbergbesitz und keine einzige der zugehörigen Pfarrkirchen in die Aufstellungen mit einbezogen wurden. Die betragsmäßig höheren Haushaltsabschlüsse berücksichtigten neben dem Kloster selbst einige der genannten weiteren Besitzzentren. Die von Wilhelm Liebhart im 18. Jahrhundert vermuteten Inflationszeiten als Ursache der »erhöhten Einkünfte/Ausgaben« gegenüber dem Beginn des Jahrhunderts waren hingegen nicht der Grund für die ungewöhnlich hohen Beträge.⁸

Die Struktur des Fürstenfelder Klosterhaushaltes zum Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts sah in Fürstenfeld folgendermaßen aus:⁹

Tabelle 1: Wichtige Einnahmen in Prozent der Gesamteinnahmen des Klosters Fürstenfeld¹⁰

Jahr Position	1690	1695	1700	1703	1704
Anteil in Prozent an den Gesamteinnahmen					
1. Getreideverkauf	31,9	23,3	33,6	23,6	fehlt
2. Zinsen aus ausgeliehenem Kapital	21,2	20,7	18,7	24,4	23,9
3. Gilten	16,9	14,8	13,4	17,0	16,7
4. Stockgefälle	7,0	6,9	4,8	3,1	fehlt
5. Neustift	5,5	4,6	2,5	6,2	1,9
6. Kurfürstliche Scharwerke	-	2,8	2,3	2,8	2,7
7. Wein-, Bier-, Branntweinverkauf	3,5	3,2	3,5	4,4	12,1
8. Brennholz- und Ascheverkauf	2,6	3,0	4,0	4,0	2,8
Summe 1. bis 8.	88,6 %	79,3 %	82,8 %	85,5 %	-
Anteil an den Gesamteinnahmen					
tatsächliche	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %
Gesamteinnahmen (in Prozent)					
(in Gulden)	17 252	22 440	27 065	22 322	22 677

Wichtigster Posten auf der Einnahmeseite zu Beginn des 18. Jahrhunderts mit einem Anteil zwischen 24 % und 34 % an der Gesamtsumme bildete in Fürstenfeld der Verkauf des aus dem Eigenanbau der Mayrhöfe in Fürstenfeld und St. Leonhard (Inchenhofen) sowie aus der von den abhängigen Bauern abgelieferten Getreidestift und dem Zehnt stammenden Überschussgetreide.¹¹ Gute oder schlechte Erntezeiten ließen diese Einnahmeposition außerordentlich schwankungsanfällig sein, da sich die jährlichen Schrankenpreise entsprechend den Ernteerträgen veränderten. Die gegen Kriegseinwirkungen und Missernten wirksame Aufteilung des Klosterbesitzes in vier Gebiete (um Fürstenfeld herum, bei Inchenhofen, nordwestlich des Klosters gelegen, südöstlich zwischen München und Aibling und Besitzungen in und um Esslingen/Neckar) mit einem Entfernungsradius von Fürstenfeld von rund 180 km (bis nach Esslingen) bzw. 80 km (ausschließlich Württemberg), zeigte sich als funktionierendes Risikobegrenzungsmittel ebenso wie die Tatsache, dass der überwiegende Teil der Fürstenfelder Grundherrschaft im Einzugsgebiet der drei wichtigsten bayerischen Getreideschranken lag: München, Landsberg/Lech und Aichach.¹² Aus verliehenem Kapital¹³ erzielte Fürstenfeld zum Ende der Amtszeit Helms fast 25 % Zinseinnahmen. Diese Position war in den Jahren der Äbte Dallmayr und Helm gegenüber der Vorzeit stetig angestiegen. Auf diese Weise konnten verstärkt ernteunabhängige Einnahmen erzielt werden. Der Anteil der Getreidegilten schwankte zwischen 14 und 17 % und lag damit nur noch bei rund der Hälfte der Prozentwerte des 16. und 17. Jahrhunderts.¹⁴ Der Betrag der bei der Neuvergabe einer Bauernstelle an das Kloster zu zahlenden Neustift (oder Anfall) machte zwei bis sechs Prozent der Jahreseinnahmen aus und lag insbesondere nach Kriegszeiten höher.¹⁵ In den zu Fürstenfeld inkorporierten Kirchen und Kapellen wurden von den Gläubigen Opferstockgefälle (ohne die Einnahmen aus den Wallfahrten) geleistet, die sich zwischen drei und sieben Prozent bewegten. Der Verkauf von Wein, Bier und Branntwein sowie Brennholz und Asche brachte weitere drei bis vier Prozent Einnahmen in die Klosterkasse und bewegte

sich somit im Rahmen der Zahlen des 16. und 17. Jahrhunderts. Als tatsächliche oder indirekte Einnahmequelle nicht nur in Fürstenfeld häufig unberücksichtigt blieben die als Geldablösung bzw. »natural« erbrachten Leistungen aus der Scharwerkspflicht der grundherrschaftlichen Untertanen. Von den Nebenleistungen aus der dinglichen Bindung ist die Scharwerkspflicht die einschneidendste. Sie ist ein Relikt alter hofrechtlicher Bindungen und stört, wenn sie als Dienst einzubringen war, den Ablauf der eigenen wirtschaftlichen Betätigung, verdirbt die eigene Arbeitsplanung und ist deshalb fortgesetzt Gegenstand von Auseinandersetzungen gewesen. Von Seiten des Berechtigten hat sie neben der kostenlosen, soweit nicht in Geld abgelöst, wenn auch mit Verpflegungspflicht belasteten Arbeitsleistung, den Charakter der Wahrung herrschaftlicher Rechte und gilt primär als Ausfluss der niedrigergerichtlichen Zuständigkeit.¹⁶

In dem zielgerichteten Bestreben, Klostergelder investiv und wenn möglich ertragbringend anzulegen, hat Abt Helm 1695 das kurfürstliche Angebot zum Erwerb von Scharwerken in den Landgerichten Dachau und Landsberg sowie im Pfleggericht Mering wahrgenommen und diese für 12 442 fl dem Landesherrn abgekauft, wofür Fürstenfeld jährlich 622 fl aus 52 Orten von 357 Pflichtigen erhielt, was einer Verzinsung von 5 % entsprach¹⁷ und knapp drei Prozent der Jahresgesamteinnahmen Fürstenfelds ausmachte. Dieser Ertrag floss Fürstenfeld bis zur Säkularisation jährlich zu. Abgesehen von der attraktiven Investitionsmöglichkeit konnte Fürstenfeld durch diesen Kauf bestehende Streitigkeiten um Gerichtsrechte im Landgericht Dachau beenden.¹⁸ Das erneute Angebot der kurfürstlichen Hofkammer im Juni 1696, von Untertanen im Gericht Schwaben (östlich von München gelegen) das Scharwerksgeld ebenfalls zu erwerben, lehnte Helm mit der Erklärung ab, dass der Klostrichter in Fürstenfeld bzw. Bruck diese Amtsgeschäfte wegen der weiten Entfernung nicht miterledigen könne und sich die Anstellung eines eigenen Richters nicht lohnen würde.¹⁹ Im Jahr 1695 kaufte Helm dem Pfleger zu Mering den Zehnten zu Bayerberg für 3300 fl ab. Eine weitere Steigerung der Scharwerkeinnahmen gelang durch den als erneute Geldanlage zu sehenden Erwerb der beiden Hofmarken Walkersaich (im Jahr 1693) und Schwindach (1697) für zusammen rund 40 000 fl um zunächst rund 100 fl, später, im Jahre 1728, um 266 fl.²⁰ Im 18. Jahrhundert betrug die Zahl der Ortschaften, die das Scharwerk nach Fürstenfeld in Geld leisteten, zunächst rund 55 mit etwa 370 Pflichtigen, was dem Kloster zu den genannten 622 fl weitere 850 fl jährlicher Einnahme brachte. Eine 1791 erstellte unvollständige Aufstellung (ohne Inchenhofen, nur teilweise die Münchener Stift enthaltend) weist 322 scharwerkzahlende Höfe mit einem Jahresertrag für das Kloster von 533 fl aus, die neben den angekauften kurfürstlichen Scharwerkszahlungen der Klosterkasse zuflossen.²¹

Die Ausgaben für die Neubaumaßnahme des Klosters bis 1702 in Höhe von 131 642 fl konnte aus der unter Abt Martin Dallmayr gebildeten Rücklage im Umfang von 148 029 fl ohne jegliche Kreditaufnahme finanziert werden. Helm ließ zudem das Münchner Stadthaus renovieren, das Stadthaus in Esslingen nach einem Brand komplett neu errichten, das Tusculum Schloss Ried am Ammersee erweitern sowie die niedergebrannte Kirche in Thal wieder errichten. Zudem erneuerte er die Zehntstadel zur Einlagerung des Getreides in Biburg (1690) und Bayerberg (1699) und kaufte zur rentierlichen Geldanlage die Hofmarken Walkersaich (1693) und Schwindach (1697) sowie diverse Weingüter in Württemberg (1700) an. Helms Amtsnachfolger Kasimir Kramer

(1705–1714) ließ die 1704 niedergebrannte Kirche und Kaplanei in Inchenhofen neu errichten und mit Glocken ausstatten, musste erstmals »Extra Kriegssteuern« an den Landesherrn abführen und schaffte etliches Kirchensilber für Fürstenfeld an. Wegen des vom Kurfürsten Max Emanuel unter Balduin Helm »entliehenen« Klosterbarvermögens und den offensichtlich nicht mehr ausreichenden Jahreseinnahmen des Klosters zum Bestreiten seiner Ausgaben, musste das bis dahin schuldenfreie Kloster Fürstenfeld zum Ende der Amtszeit Kramers erstmals einen »Passivkapitalbestand« von fast 80 000 fl ausweisen.²²

Unter Abt Liebhard Kellerer (1714–1734) wurde seit 1715/16 der Bau der Klosterkirche vorangetrieben, zu deren Neubau bereits 1701 der Grundstein gelegt worden war. Für den Weiterbau des Gotteshauses lag das Angebot der Gebrüder Cosmas Damian und Egid Quirin Asam vor, den Kirchenneubau für die Gesamtsumme von 100 000 fl vollständig auszuführen.²³ Ihr Vater, Hans Georg Asam, war zwischen 1694 und 1696 als Freskant in den neu errichteten Klostergebäuden beschäftigt, ein weiteres Familienmitglied gehörte dem Fürstenfelder Konvent an. Abt Kellerer lehnte dieses Angebot jedoch als zu riskant ab und beauftragte stattdessen nach dem Tod des Klosterarchitekten Viscardi 1713 dessen Pallier, den Münchener Stadtmaurermeister Johann Georg Ettenhofer (1668–1741), mit dem Weiterbau der Kirche. Im abgeschlossenen Vertrag wurde Ettenhofer zugestanden, solange der Bau »währte« (also nicht fertig gestellt war), ihm jährlich 300 fl aus der Klosterkasse sowie die Auslagen für die notwendigen Reisen extra zu vergüten. Kriegs- und finanzbedingt zog sich die endgültige Fertigstellung und Ausgestaltung der Kirche bis in die 1780er Jahre hin. Als schließlich unter dem letzten Fürstenfelder Abt Gerard Führer der Schlußstrich unter den Kirchenbau gezogen wurde, waren Gesamtausgaben von mehr als 400 000 fl entstanden, die zum Teil durch die Aufnahme von Krediten finanziert werden mussten.²⁴ Zudem wurden unter Kellerer die zum Kloster gehörenden Gotteshäuser in Ainertshofen, Bruck, Aich, Puch, Pfaffing, Biburg, Holzhausen und Inchenhofen restauriert oder deren Restaurierung abgeschlossen sowie ein neues Pfarrhaus in Jesenwang errichtet. Das zur Hofmark Thal gehörende Schloss und die zugehörige Kirche wurden nach einem Brand neu aufgebaut. Trotz der zahlreichen Baumaßnahmen gelang es diesem Abt, den Verschuldungsstand des Klosters, wenn auch nur leicht, zu verringern, was erneut belegt, dass der Nettoertrag Fürstenfelds aus seinem wirtschaftlichen Eigentum groß genug war, um einerseits den Konvent standesgemäß zu versorgen, die Substanz zu erhalten und andererseits in gewissem Umfang Rücklagen bilden zu können, vorausgesetzt, außergewöhnliche Ereignisse belasteten die Liquidität der Klosterkasse nicht. Neben der finanziellen Bewältigung seiner Baulasten musste Fürstenfeld, von 1705 beginnend bis weit ins 18. Jahrhundert hinein, die wiederholt erhobenen bayerischen Kriegssteuern sowie französische, österreichische und russische Kriegskontributionen sowie weitere Geldforderungen der bayerischen Landesherrn verkraften. Schon unter Kurfürst Max Emanuel hatte Fürstenfeld neben der jährlichen Steuerzahlung in Höhe von rund 2500 fl insgesamt 164 000 fl an den Landesherrn ausbezahlt, für die Balduin Helm 1705 bereits rund 15 000 fl ausstehende Zinszahlungen errechnete, die jedoch in der Folgezeit bis zur Säkularisation nie in der Klosterkasse eintrafen oder zurückgezahlt wurden, eigentlich aber mit in den Folgejahrzehnten angehäuften Verschuldungen des Klosters als ausstehende Forderungen verrechnet werden mussten.

Das Fürstenfelder »Haushaltsproblem«

Ein Vergleich der Haushaltsstruktur des 18. Jahrhunderts mit der in Tabelle 1 vorgestellten Aufteilung für die Jahre an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert wird dadurch erschwert, dass Fürstenfeld im Verlauf des 18. Jahrhunderts den Aufbau seiner Einnahme-/Ausgaberechnungen aufgrund einer Neuorganisation seiner Wirtschaftsverwaltung veränderte. Künftig fanden nicht mehr Einzelpositionen Aufnahme in den Haushalt, sondern stattdessen wurden Einnahmen und Ausgaben nach Ämtern, das heißt »Kastenamt«, »Bursariat«, »Holzamt«, »Kuchen- und Kelleramt«, »Kastenamt St. Leonhard Inchenhofen«, »Pfarreien«, etc. unterschieden und zusammengefasst. Lediglich die vereinnahmten Stiftungsgelder, erhaltene Zinsen und die Verkaufserlöse aus den Getreideabgaben wurden noch einzeln aufgeführt. Den genannten Ämtern stand im Regelfall ein Konventuale als Verantwortlicher vor.

Zudem ist auch für das 18. Jahrhundert im Zusammenhang mit den Fürstenfelder Rechnungsunterlagen zu beklagen, dass diese höchst unvollständig sind und keine Jahresabschlüsse erstellt wurden. Zwar sind Grundbücher (als Verzeichnisse der klösterlichen Besitzungen), Gilt- und Stiftbücher (als Verzeichnisse der auf den einzelnen Höfen liegenden und bezahlten Abgaben), Bursariats-Amtsmanuale (als Verzeichnisse der in bar getätigten Einzelausgaben und Einnahmen, ohne Summenbildungen), Anfallbücher (als Verzeichnisse der Besitzwechselabgaben), Scharwerkbücher (als Verzeichnisse der in natura einzubringenden oder in Geld abgelösten Scharwerkspflichten der Grunduntertanen) sowie mit einigen Lücken Schuldendienstregister (als Verzeichnisse von Klosterforderungen und Schulden) für die Zeit vom Beginn des 16. Jahrhunderts bis zur Auflösung Fürstenfelds umfangreich vorhanden.²⁵ Was hingegen weitgehend fehlt, sind mit Summenbildung abgeschlossene vollständige Jahresabschlüsse, so dass versucht werden muss, diese zu rekonstruieren.

Die drei von Abt Kazmayr unterschriebenen Einnahme-/Ausgaberechnungen des Klosters aus den Jahren 1793 bis 1795 bilden keine Ausnahme und spiegeln aufgrund ihrer (vermutlich) unvollständigen Summen augenfällig das sich durch die Jahrhunderte in den Fürstenfelder Wirtschaftsunterlagen wiederholende Problem wider, dass von den Äbten mit aller Macht versucht wurde, die tatsächliche Einnahme- und Vermögenssituation Fürstenfelds vor dem landesherrlichen Zugriff zu verschleiern. Immerhin ergaben sich aber in allen drei Jahren Einnahmeüberschüsse von etwas mehr als fünf Prozent (1793 und 1794) bzw. zehn Prozent (1795).²⁶ Der Dachauer Landrichter Heydolph als Fürstenfelder Aufhebungskommissär rechnete für Fürstenfeld (einschließlich Inchenhofen, Esslingen, München und Thal) für die Zeit um 1800 mit durchschnittlichen jährlichen Einnahmen von rund 56 000 fl und Ausgaben von rund 54 000 fl. Damit blieb ein ausgewiesener Überschuss von rund 2000 fl jährlich, was in Anbetracht des wirtschaftlichen Potenzials Fürstenfelds, denkt man an die Ära der Äbte Dallmayr und Helm, ein sehr geringer Betrag zu sein scheint. Zieht man den notwendigen Bauunterhalt für Klostergebäude, Stadthäuser, das Superiorat Inchenhofen,²⁷ die abhängigen Kirchen, Zehntstadel, Schulen usw. ab, der Richter ging dafür von rund 1100 fl jährlich aus, verblieb den Mönchen lediglich ein Rest zur Rücklagenbildung von knapp 900 fl jährlich. Erklärlich ist dieser geringe Wert aus dem hohen Verschuldungsstand, so dass für Zins und Tilgung die ansonsten vorhandene Liquidität der Klosterkasse in erheblichem Umfang eingesetzt wurde. Rechnet man zu

den zwischen November 1803 und 1804, also kurz nach Klosterauflösung, aus den verbliebenen Klosterverbindlichkeiten zu zahlenden Zinsen in Höhe von 6989 fl, den von Heydolph errechneten Jahresüberschuss von 2000 fl hinzu, dann dürfte der sich ergebende Betrag von knapp 9000 fl dem »wahren« Haushaltsüberschuss bei einem unterstellt schuldenfreien Fürstenfeld zum Ende des 18. Jahrhunderts nahe kommen und Hinweis auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Amperklosters sein. Auf die Tatsache zurückgehender Haushaltsüberschüsse im Verlaufe des 18. Jahrhunderts sowie der vom Kloster systematisch falsch ausgewiesenen Zahlen machte auch Liebhart bereits früher aufmerksam.²⁸

Die Klosterhaushalte im 18. Jahrhundert

Die Struktur der Klosterhaushalte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ergibt für Fürstenfeld folgendes Bild:

Tabelle 2: Einnahmen/Ausgaben in Prozent des Klosters Fürstenfeld im 18. Jahrhundert.

Jahr	1765	1767	1773	1778	1793 ²⁹	1794	1795
Einnahmen in %							
1. Getreideverkauf			23,0	36,9			
2. Neuverschuldung			24,4	24,2			
3. Gilten			10,3	10,2			
4. Stockgefälle			4,5	3,3			
5. Neustift (Anfall)			6,3	0,5			
6. Scharwerke			fehlt	1,5			
7. Priorat Inchenhofen			18,9	12,9			
8. Brennholz- und Ascheverkauf			4,8	3,1			
9. Sonstige (z. B. Zinseinnahmen)			7,8	7,4			
Summe 1. bis 9. in %			100,0 %	100,0 %			
Tatsächliche Gesamteinnahmen im Jahr in Gulden (fl)							
	16 588	18 811	36 722	42 784	16 510	18 189	17 813
Ausgaben in %							
1. Barbesoldung		2,6	1,5	2,7			
2. An Handwerker			2,1	7,3			
3. Kastenamt			8,1	3,8			
4. Holzamt			2,9	3,2			
5. Kuchl-/Kelleramt			6,3	12,3			
6. Priorat Inchenhofen			14,9	3,5			
7. Zinsaufwand		41,5	17,9	19,4	40,7		28,7
8. Landschaftsbeitrag			2,9				
9. Steuern			5,7	7,4			
10. Hausunterhalt			11,6	4,5			
11. Zurückgezahlte Schulden			24,3				
Summe 1. bis 11. in %			98,2 %				
Tatsächliche Gesamtausgaben im Jahr in Gulden (fl)							
		19 476	40 218	40 611	15 679	17 264	16 626

Keinesfalls kam der Schuldenstand der Zisterze, wie Stutzer wiederholt feststellte, aufgrund zu hoher Personalausgaben zustande. Die von Fürstenfeld zu leistenden Personalausgaben, genauer gesagt der Teil der Barentlohnung, sanken zwischen 1690 (464 fl Gesamtaufwand für die Beschäftigten) und 1705 (436 fl) sogar, um anschließend langsam in den Jahren 1754 und 1761 (von je 510 fl) auf 1774 (598 fl) anzusteigen.³⁰

Stutzer will herausgefunden haben, dass Fürstenfeld am Vorabend der Säkularisation 29,2 Prozent seiner Gesamteinnahmen für die Bezahlung seines Personals aufgewendet hätte, wobei er 163 fest angestellte Personen, 32 Tagelöhner und 25 Versorgungsempfänger aufführte.³¹ Offensichtlich unterstellte er jedoch die in den vorliegenden Haushalten des 18. Jahrhunderts gebildete Sammelposition »Maurer, Zimmerleute, Diener, Tagwerker«, zu der er noch weitere Positionen addierte, als vom Kloster angestelltes Personal – in der jedoch nur »Diener« und »Tagwerker« als klösterliche Personalausgaben angesetzt werden dürfen. Bei den Versorgungsempfängern handelte es sich im Wesentlichen um Waisenkinder, die im Superiorat Inchenhofen von den Mönchen versorgt wurden. Im Haushaltsabschluss des Jahres 1778, in dem insgesamt 40 611 fl Gesamtausgaben verzeichnet wurden, machte der Gesamtposten »Maurer, Zimmerleute, Diener, Tagwerker« mit 2304 fl gerade einmal einen Anteil von 5,7 Prozent aus. Rechnet man die tatsächlichen Personalausgaben heraus, dann betragen die Barausgaben rund drei Prozent.³² Den zumindest auf dem Papier angegebenen Barlöhnen, die Beträge wurden häufig an die Beschäftigten nicht oder erst zum Ende der Tätigkeit vom Kloster tatsächlich ausgezahlt, sind umfangreiche Entlohnungsanteile in Naturalien hinzuzurechnen (allgemein wird mit Werten zwischen 50 bis 70 Prozent gerechnet), die überwiegend aus den dem Kloster selbst zufließenden Naturalabgaben der Grunduntertanen geleistet und nicht auf Märkten erworben wurden.

Die für 20 Jahre gebildete Summe der Besitzübergangsabgaben (Laudemium, Anfall) betrug zwischen 1768 und 1787 415 fl, was einem Jahresdurchschnitt von etwas mehr als 20 fl entsprach.³³ Für die weiteren Jahre bis 1804 errechnete sich ein 20-Jahresbetrag von 1012 fl, was einem Jahresdurchschnitt von etwas mehr als 50 fl entsprach.³⁴ Im 16. und 17. Jahrhundert waren diese Beträge deutlich höher.³⁵ Allgemein galt für die Fürstenfelder Grunduntertanen, dass »5 per Hundert Laudemium herkömmlich sind.«³⁶ Vom Schätzwert eines Hofes mussten nach dem Ableben des Berechtigten vom neuen Nutzer fünf Prozent an den klösterlichen Grundherrn entrichtet werden. Die dem Kloster zufließenden Jurisdiktionsgefälle für 20 Jahre zwischen 1783 und 1803 machten immerhin 2075 fl, bzw. im Jahresschnitt knapp 104 fl aus. Diese Einnahmen flossen zur Hälfte an den Klosterrentner als Gehaltsbestandteil, der andere Teil in die Klosterkasse.

Die Außenstände der Grunduntertanen des Klosters aus nicht geleisteten Getreidegülden (Getreideabgaben, überwiegend Hafer und Korn) erreichten 1785 umgerechnet einen Betrag von 21 328 fl. Der Zehnjahresdurchschnitt der gesamten Getreidegüldeninnahmen (1778–1787) wurde von den Mönchen mit einem Jahreswert von 4726 fl ermittelt,³⁷ so dass die (im Regelfall unverzinsten) Außenstände den Abgaben von nahezu fünf Jahren entsprachen. Die von den Grunduntertanen in Geld zu leistenden Gülden (»Pfenniggüll«) lagen etwa doppelt so hoch wie zu Beginn des 17. Jahrhunderts,³⁸ was darauf hinweist, dass das Kloster diese Art der Belastung im Verlaufe von 200 Jahren erhöhte, denn der Besitzumfang hatte sich nur unwesentlich verändert.

Schulden und Forderungen

Der Schuldenstand (»Schulden hinaus«) sowie die Forderungen (»Schulden herein«) des Klosters Fürstenfeld entwickelte sich im 18. Jahrhundert folgendermaßen:

Tabelle 3: Schuldenstand und Forderungen des Klosters Fürstenfeld

Jahr	1705	1714	1734	1745	1761 ^a	1761	1769	1773
Vom Kloster aufgenommene	3000	79500	75000	180000	190000	296259	288775	250057
Schulden in fl								
Zinsausgaben in fl							8088	7196
Durchschnittszins in %							2,8	2,9
Vom Kloster ausgeliehene Gelder	15000 ^{**} (58000) (110000)	109000	75700	80700	101372	101372		87296 ^{***}

Jahr	1779	1791	1792	1796	1800	1801	1803
Vom Kloster aufgenommene	228851	264026	300000	231885 [*]	270000	279391	279570
Schulden in fl							
Zinsausgaben in fl		6385		4770	5118		6989
Durchschnittszins in %		2,4		2,05	1,9		2,5
Vom Kloster ausgeliehene Gelder in fl			150000			61594	64656

^a Die beiden unterschiedlichen Beträge für das Jahr 1761 stammen aus einer persönlichen Aufstellung des Abtes Martin Hazi zu Beginn seiner Amtszeit (mit 296 259 fl) sowie andererseits aus dem von den Vertretern des Geistlichen Rates erstellten Inventar anlässlich des Ablebens des Abtes Alexander Pelhammer (1745–1761) in BayHStA KL FÜ 221 1/9 Produkt Nr. 3. Die Verschuldung wurde begründet »wegen des Gottshaus Pau und verschiedener Kriegsjahre«. Führer nennt in seiner Chronik mit 286 479 fl noch einen weiteren Verschuldungswert zu Beginn des Abatiats von Martin Hazi (§ 305).

^{*} Dazu kommt ein unverzinslicher Betrag von 5 750 fl, vgl. BayHStA KL FÜ 221 1/2.

^{**} In dem von den Vertretern des Geistlichen Rates anlässlich der Resignation Balduin Helms erstellten Inventarverzeichnis wird der niedrige Betrag angegeben. Tatsächlich hatte sich Kurfürst Max Emanuel aber in Fürstenfeld zwischen 1693 und 1705 rund 110 000 fl »ausgeliehen«, wofür aber nie Zinsen an das Kloster entrichtet wurden. Abt Führer nennt in seiner Chronik gar einen Betrag »Schulden herein« von 120 000 fl (vgl. § 258 der Chronik).

^{***} Die Summe der ausgeliehenen Gelder stammt aus dem Abschluss für das Jahr 1778, vgl. BayHStA KL FÜ 221 1/9.

Zum Ende der Regierungszeit des aus seinem Amt gedrängten Klostervorstehers Balduin Helm (1690–1705) und mit Fertigstellung des Klosterneubaus war Fürstenfeld noch schuldenfrei. Da Kurfürst Max Emanuel dem Kloster jedoch auf unterschiedliche Weise rund 164 000 fl entzogen hatte, mussten Helms Amtsnachfolger die jährlichen Normalausgaben, den Neubau der Klosterkirche sowie die Kriegskontributionen (in Besonderheit seit 1741) einerseits aus den jährlichen laufenden Einnahmen sowie andererseits aus der Neuverschuldung heraus bestreiten.³⁹ Einzelnen Äbten gelang es dennoch, die Neu- bzw. Gesamtverschuldung temporär zurückzuführen.

Die leichte Reduzierung der Verschuldung unter Abt Kellerer wurde bereits erwähnt. Klostervorsteher Konstantin Haut (1734–1744), vor seiner Wahl Bursarius der Zisterze, musste erleben, dass in seiner Amtszeit die Ausgaben infolge der Kriegsjahre, dafür allein mehr als 50 000 fl, und für den weiter geführten Klosterkirchenneu- und ausbau wohl minde-

stens 25 000 fl, anstiegen und gleichzeitig die jährlichen Normaleinnahmen rückläufig waren, so dass die Verschuldung beträchtlich anwuchs. Bei seinem Amtsantritt hatte er eine mit 20 500 fl gefüllte Klosterkasse sowie eine Verschuldung von 75 000 fl übernommen.⁴⁰ Die einzufordernden Außenstände beliefen sich fast auf die gleiche Höhe, so dass Fürstenfeld zu diesem Zeitpunkt, zumindest rechnerisch, erneut schuldenfrei war, obwohl der Kirchenrohbau fertig gestellt und erste Ausstattungen des Gotteshauses vorgenommen worden waren. Am 14. August 1736 wurde dort die erste Vesper gehalten, am 16. Juli 1741 erfolgte die Weihe der neuen Klosterkirche.

Amtsnachfolger Alexander Pelhammer (1745–1761) trat seine neue Aufgabe bei einer Verschuldung von 180 000 fl und Forderungen von 80 700 fl an, sodass eine Nettoverschuldung von rund 100 000 fl bestand. Zum Ende seiner Regierungszeit hatte sich der klösterliche Bruttoverschuldungsstand nahezu verdoppelt, was neben anderem auf seinen Hang zu »vielfältigen Geschenken an Klosterfrauen, den Nepotismus und die nicht sparsame Wirtschaft«⁴¹ zurückzuführen war.

Für die ersten acht Jahre seines Abatiats listete Martin Hazi (1761–1779) persönlich auf, dass es ihm gelungen war, den klösterlichen Gesamtschuldenstand um 7434 fl, das heißt um 2,5 Prozent, zurückzuführen.⁴² Im März 1773 verzeichnete er einen »ordentlichen Schuldenstand« von 250 057 fl, zahlte in diesem Jahr 9787 fl der Außenstände zurück und leistete 7196 fl für Zinszahlungen, was einer durchschnittlichen Verzinsung der Außenstände von 2,88 % entsprach.⁴³ Die Annuität (Zinsen und Tilgung) betrug 16 983 fl, was immerhin 42,2 % der gesamten Jahresausgaben für 1773 ausmachte. Den in diesem Jahr eingesetzten Rückzahlungsbetrag unterstellt, hätte es rund 26 Jahre gedauert, bis das Kloster wieder schuldenfrei gewesen wäre. Gleichzeitig verdeutlicht diese finanzielle Leistung, dass die Verschuldung Fürstenfelds zwar groß, in Bezug zu seinen Einnahmemöglichkeiten aber nicht existenzgefährdend war. Trotzdem regte sich aus den Reihen des Konvents Widerstand gegen Abt Martin Hazi, den Chronist Führer als »schwarzes Schaf« unter den Fürstenfelder Äbten bezeichnete. Prior Joseph Fischer, der als »Pfleger« zwischen Oktober 1763 und Januar 1767 die Esslinger Weinbergbesitzungen verwaltete, setzte 1767 eine Visitation des Aldersbacher Vaterabtes durch. Ein Jahr später, 1768, untersuchte eine kurfürstliche Kommission die Finanzlage Fürstenfelds.⁴⁴ Beide Überprüfungen waren zum Ergebnis der schlechten Haushaltsführung und ungesunden Finanzlage im Kloster gekommen. Zur Sicherung der Liquidität verkaufte Abt Martin die 1693 zur Geldanlage erworbenen Hofmarken Walkersaich und Schwindach für 64 293 fl⁴⁵ und verringerte dadurch kurzfristig (bis zum Jahr 1775) den Verschuldungsstand um 59 132 fl. Am Konvent vorbei, ohne dessen Wissen, hielt er jedoch an seinem aufwendigen Lebensstil fest, so dass 1778 schließlich unter Führung des Priors und mit Zustimmung des Aldersbacher Abtes dem Fürstenfelder Kloster Vorstand die Administration der klösterlichen Temporalien aus der Hand genommen und auf drei Konventmitglieder, u. a. Tezelin Kazmayr, zuvor Pfleger in Esslingen und Küchenmeister, übertragen wurde.

Wenn die von Abt Führer in dessen Chronik am Beginn der Regierungszeit von Tezelin Kazmayr (1779–1796) genannte, von den Vertretern des Geistlichen Rats sowie dem Aldersbacher Vaterabt mit Siegel festgestellte Verschuldungssumme von 228 851 fl zutrifft, dann sind in den letzten Amtsjahren des Abts Martin Hazi und unter der Administration der drei Konventmitglieder weitere 21 206 fl Schulden abgezahlt

worden.⁴⁶ Führer warf seinem Amtsvorgänger ausgeprägte Verschwendungssucht vor. Dabei führte er insbesondere übertriebenen Aufwand für Reisen, Pferde und Kutschen, die Anlage neuer kostspieliger Ziergärten, überzogene Gastfreundschaft und die zur Leidenschaft gewordene Jagdlust (deshalb der Spitzname »Jägermartl«) an.⁴⁷

Unter Führung des seit 1783 als Prior beauftragten Gerard Führer opponierte der Fürstenfelder Konvent seit 1787 gegen Tezelin Kazmayr. Ursache dieser »Revolte« waren die von Kazmayr nicht eingehaltenen Zusagen zur Erstellung und Vorlage einer jährlichen Klosterrechnung. Führer nahm hinter dem Rücken des Prälaten Kontakt mit dem Vaterabt in Aldersbach auf, »dieser riet angesichts der altersbedingten »Gedächtnis- und Geistesschwäche« des Fürstenfelder Abtes, ihm die weltliche Herrschaft oder Temporaladministration zu entziehen.«⁴⁸ Am 10. Dezember 1791 wurden acht Konventualen abgeordnet, dem senilen Abt in geziemender Ehrfurcht und ruhigem Gemüt ein Ultimatum zu stellen, um »dem annahenden Verfall des Klosters vorzubeugen«. Von Seiten des Konvents wurde ein »Hauptökonom« in Person des P. Guido Stalltmair beauftragt, der 1792 bei einem Kassensturz 300 000 fl Schulden und 280 Gläubiger vorfand.⁴⁹ Mit Stalltmair musste der Abt fortan regelmäßig zusammenarbeiten. Forderungen, die allerdings zum Teil (65.077 fl) als schwer einzubringen angesehen wurden, besaß Fürstenfeld im Umfang von 150 000 fl.⁵⁰ Die Außenstände der Grunduntertanen summierten sich, nicht zuletzt aufgrund verschiedener Missernten in den Jahren 1771, 1775, 1777, 1781, 1784 und 1785 auf 34 000 fl.⁵¹ Rund 100 000 fl Klosterschulden konnte der Konvent in den Jahren zwischen 1792 und 1796 zurückführen. Als der zwischen dem Römisch-Deutschen Reich und dem revolutionären Frankreich 1792 ausgebrochene Krieg 1796 auch Kurbayern erreichte, wurde das Fürstenfelder Schuldentilgungsprogramm jedoch abrupt beendet, da dieser Krieg dem Land, seinen Bewohnern und Klöstern noch nie da gewesene finanzielle Belastungen brachte.⁵²

Bis 1796 gelang es Kazmayr und dem Konvent, die zu verzinsende Schuldensumme auf 231 885 fl zu reduzieren. Dafür hatten die Mönche in diesem Jahr einen Betrag von 4770 fl für Zinsen aufzubringen, was einer durchschnittlichen Verzinsung des Fremdkapitals von 2,05 % entsprach. Hinzu kam ein Betrag von 5750 fl unverzinslicher Schulden, so dass 1796 der Gesamtschuldenbestand des Klosters 237 635 fl betrug.⁵³ Nachdem Führer 1796 selbst zum Kloster Vorstand gewählt worden war, wollte er freilich von einer jährlichen Klosterrechnungslegung in seiner neuen Aufgabe gleichfalls nichts mehr wissen.

Die Haushalte der Jahre 1800 und 1801 konnten ebenso wie die der Vorjahre nur ausgeglichen werden, in dem die Fürstenfelder Zisterzienser erneut in größerem Umfang Fremdgelder aufnahmen, dabei aber gleichzeitig fällige Gelder zurückzahlten. Im Jahr 1800 wurden 21 225 fl Schulden neu aufgenommen und 14 690 fl fällige Verbindlichkeiten zurückgezahlt. Die Gesamtaußenstände vermehrten sich um 6545 fl auf insgesamt 270 000 fl, wofür 5118 fl Zins zu entrichten waren, was mit 1,9 % durchschnittlicher Verzinsung einer vergleichsweise geringen Belastung entsprach. Ein Jahr später wurden 27 191 fl neu aufgenommen und 17 800 fl zurückgezahlt, der Gesamtschuldenstand wuchs auf 279 391 fl an.⁵⁴ Als die Klosteraufhebungskommission Anfang November 1803 in Fürstenfeld sich das Bargeld des Bursariatsamtes vorlegen ließ, kamen nicht zuletzt aufgrund der Kriegereignisse gerade einmal 3137 fl auf den Tisch. Bei seinem Amtsantritt hatte Führer noch 20 000 fl Bargeld übernommen.⁵⁵

Immobilienbesitz und Gewerberechte

Den zur Zeit der Klosteraufhebung im Eigentum Fürstenfelds befindlichen Immobilienbesitz umschrieb Klosterchronist Führer wie folgt:⁵⁶ »Die sogenannte Hofküche sowie die Fürsten- und Gastzimmer, das Konventgebäude, welches ein Quadrat bildet, in dessen Mitte sich ein Gärtl sowie ein Sommerhaus befindet mit durchlaufendem Amperwasser. Mit einer Mauer umgeben sind die Gebäude der Apotheke, Schlosserei, dann das Brauhaus, die Schäfllerei, die Pfisterei, die Mühle, die Schmiede mit vom Wasser getriebenen Blasebalg und den Hammer, die Schneiderei, dann das Klosterseminarium – die beiden letzten im sogenannten Schlößl. Gewölbte Pferdestallungen sowie Wohnungen für die Untertanen. Die gut erhaltenen Getreidescheuern, die Remisen, der Schafstall, das Mayrhaus sowie gewölbte Stallungen für das Rind-, Mast- und Jungvieh. Das Hühnerhaus und ein gedecktes Waschhaus und ein Kraut-, Obst- und Konventgarten. Der gut gefüllte Märzenbierkeller, der in südliche Richtung in den Engelsberg verlief, diente der notwendigen Kühlung des Bieres. Außerhalb der Ringmauer fanden sich eine Sägemühle mit zwei Sägeblättern, eine Walkmühle, ein Kalk- und ein Ziegelofen. Weiterhin besaß das Kloster sechs Fischweiher (Größe 11 Hektar) direkt beim Gotteshaus und zwei weiter entfernt gelegene, 154 Juchert⁵⁷ Äcker, 193 Tagwerk Anger und Wiesen sowie 1700 Tagwerk Waldungen«, die vom landwirtschaftlichem Hof am Kloster aus bearbeitet wurden. Hinzu kamen Fischereigefälle am Ammersee sowie Einnahmen aus dem Brückenzoll in Bruck, Schöngesing und Wildenroth. Die zwei früheren Bruderhöfe (Grangien) in Roggenstein (116 Juchert Äcker, 105 Tagwerk Anger und Wiesen, 15 Beschäftigte) und Puch (95 Juchert Äcker, 48 Tagwerk Wiesen und Anger, 11 Beschäftigte) gehörten organisatorisch ebenfalls zum Fürstenfelder Ökonomiebetrieb. In Roggenstein und Puch hielten die Mönche traditionell Schafe, deren Wolle sie nach München und Augsburg verkauften.⁵⁸ In den sechs klösterlichen Hofmarken Bruck, Maisach, Einsbach, Rottbach, Wildenroth und Thal gehörten 395 abgabepflichtige Höfe unterschiedlicher Größe zum Klosterbesitz, zudem besaß Fürstenfeld dort die niedere Gerichtsbarkeit, die vom Klostrichter ausgeübt wurde. Etwas mehr als 1400 weitere landwirtschaftliche Anwesen in rund 250 Orten gehörten dem Kloster, waren diesem gegenüber abgabe- und teilweise dienstpflchtig. Das Superiorat St. Leonhard-Inchenhofen umfasste die Kirche, eigen bewirtschaftete Ökonomiegebäude mit zugehörigen 50 Hektar Acker- und Wiesenflächen, einem Brauhaus, Zehntrechten, rund 320 abgabepflichtigen Grunduntertanen, 200 Hektar Wald und der vom Kloster unterhaltenen Schule und wurde von 17 bis 18 Beschäftigten bewirtschaftet.⁵⁹ In Württemberg und in der Reichsstadt Esslingen am Neckar bestand das Fürstenfelder Stadthaus mit Kelter, Obstgärten, Weinzeihen sowie 22 Hektar Weingärten seit 1317.⁶⁰ In München hatte Fürstenfeld mehrfachen Immobilienbesitz, ebenso wie in Freising. Zehntrechte besaßen die Mönche in Bruck, Puch, Gilching, Emmering, Überacker, Biburg, Pfaffing, (Schön)Geising, Kottgeisering und Bayerberg (sämtlich Lkrs. Fürstenfeldbruck) sowie einigen anderen Orten. Im 10-jährigen Schnitt flossen daraus rund 1000 Scheffel jährliche Getreidegiltentnahmen, was nach dem Verkauf knapp 2000 fl entsprach. Insbesondere wurden Kern (Weizen), Korn, weniger Gerste und nur eine geringe Menger Hafer in die klösterlichen Zehntstadel in (Kott)Geisering, Überacker und Bayerberg abgeliefert. In weiteren sieben, südlich vom Kloster gelegenen Höfen und Orten, waren die Zehntrechte nicht »in

natura«, sondern in Geld abzuliefern, was etwa 450 fl jährlicher Einnahme entsprach. Am Kloster selbst befand sich ein gut angelegter Hopfengarten für die Klosterbrauerei. Das Fischrecht an der Amper gehörte zwischen Wildenroth (Lkrs. Fürstenfeldbruck) und Feldgeding (Lkrs. Dachau) nach Fürstenfeld.

Die Schätzung der Bewertung der Klostergebäude und des Stadthauses in München durch Richter Heydolph beliefen sich auf 53 207 fl. Die Waldflächen (4324 ha) wurden mit einem Wert von 861 750 fl angesetzt. Die Wertansätze der gewerblichen Betriebe Fürstenfelds wurden mit 6000 fl angegeben. Der Besitz in Inchenhofen wurde mit 36 000 fl und der in Esslingen/Neckar mit rund 30 000 fl angesetzt. Sehr detailliert wurde gleichfalls der im Kloster vorhandene Bestand an Naturalien sowie die Mobilien erfasst. Die im wesentlichen aus Getreidevorräten, Schnittholz, Bier und württembergischen Wein bestehenden Naturalien bewertete der Landrichter mit rund 26 500 fl, allein der in den Ökonomiegebäuden lagernde Getreidebestand machte nach heutigem Maß fast 100 Tonnen aus.

Vom Kloster wurden zur Zeit der Säkularisation in Fürstenfeld selbst sowie im Münchener Stadthof 120 männliche und 27 weibliche Dienerschaft sowie 32 Tagelöhner beschäftigt. Im Superiorat in Inchenhofen waren 11 männliche und 6 weibliche Diener in Haus und Hof fest angestellt.⁶¹ Die Arbeitskräfte erhielten neben ihrem Barlohn im Kloster kostenlos ihre Verpflegung sowie notwendige Mittel aus der kloster-eigenen Apotheke. Hinzu kamen jährliche Reichungen von Kleidungsstücken, Schuhen, Brennholz, Lebensmitteln, Heu, Getreide usw.

Aus der im Rahmen der Säkularisation erstellten »Tabelle über besondere Concessionen des Closters Fürstenfeld« lässt sich entnehmen, welche Gewerbebetriebe in Fürstenfeld vorhanden waren und welchen Wert diese nach den örtlichen Verhältnissen und im 20-jährigen Durchschnitt erreichten.⁶²

Tabelle 4: Wert der Gewerbeconcessionen in Fürstenfeld (in fl)

Gewerbebetrieb	Jährlicher Ertrag nach 20-jährigem Durchschnitt in fl	Erträge nach lokalen Verhältnissen in fl
Braugerechtigkeit	1248	500
Schäfllerei	–	50
Bäckerei	–	–
Seilerei	18	100
Mühle	49	150
Schmied	25	100
Wagnerei	–	60
Schlosserei	–	–
Schreinerei	–	–
Apotheke	60	400
Sägmühle	–	30
Ziegelhütte	300	50
Kalkofen (Schöngesing)	320	150
Steinbruch	Nicht vorhanden	–
Torfbrennerei	Nicht vorhanden	–
Jagden	64	1600
Fischerei auf Seen/Flüssen	159	830
Brückenzoll (Esting, Fürstenfeldbruck)	33	825
Summen	2277	4845

In Fürstenfeld gebrautes Klosterbier wurde in 18 Tafernwirtschaften in Mammendorf (»Obere Tafernwirtschaft von

Anton Teufelhardt«), Esting, Prugg (Ludwig Weiss und Thomas Dellinger) sowie in Mittelstetten, Wildenroth, Rottbach, Einsbach, Germerswang, Puch, Maisach, Puchheim, Jesenwang, Hochdorf, Biburg, Hergottswies, Aich und Schöngesing ausgeschenkt.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Scharwerke

Ebenso zielstrebig, wenn auch aus den überlieferten Klosterakten schwieriger darstellbar, verhielt sich Fürstenfeld in der Frage der ins Kloster zu leistenden Scharwerke. Für die Amtszeit von Abt Dallmayr, der auf die Ableistung der Fronarbeit offensichtlich großen Wert legte, findet sich ein Verzeichnis, das in 133 Ortschaften 271 scharwerkspflichtige Bauern aufführt.⁶³ In der Regierungszeit Helms wurde die Zahl der Verpflichteten auf 142 Ortschaften und 459 Personen bzw. Höfe gesteigert. Der Anstieg ist insbesondere auf die Ehrtage und den Holztag für die Bewohner des dem Kloster benachbarten Marktes Bruck zurückzuführen. Gegen Ende der Klosterzeit (um 1800) wurden Scharwerksdienste »in natura« an Fürstenfeld noch aus 47 Orten an sechs Wochentagen geleistet. Die Verpflichteten aus gleichen Orten wurden stets am gleichen Wochentag vom Kloster eingesetzt. Die Einteilung nach Tagen war geographisch gegliedert, so dass Orte aus derselben Region zur Dienstleistung zusammengefasst werden konnten.⁶⁴ Die verpflichteten Höfe lagen im Nahbereich des Klosters Fürstenfeld sowie in der Umgebung des Superiorats St. Leonhard in Inchenhofen.

Im Rahmen des Klosterneubaus seit 1691 wurden die Scharwerkspflichtigen mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit für Abbrucharbeiten an der alten Klosteranlage sowie insbesondere für Transportdienste eingesetzt. Der Einsatz von Scharwerkspflichtigen zu Transportdiensten unterstreicht ein Argument Stutzers, wonach Scharwerke eine zentrale Bedeutung in der klösterlichen Eigenwirtschaft innehatten. Nur durch diese stand schnell verfügbare Reserve an Zug- und Arbeitskraft zur Verfügung, um die sehr ausgeprägten Arbeitsspitzen der Frühjahrsbestellung, der Rauhfutterernte und der Getreideernte zu bewältigen und den Bedarf an Transportarbeiten zu befriedigen.⁶⁵

Der Dachauer Landrichter Heydolph fertigte im Zusammenhang mit der Ermittlung des Entschädigungsaufwands für die Scharwerksdienste im Juni 1803 eine Aufstellung, wonach der geldwerte Aufwand zur Zeit der Säkularisation aller von Fürstenfeld jährlich an Abgabepflichtige ausgereichten 18 000 Laib Brote insgesamt 600 fl ausmachte; der darin enthaltene Anteil für die Scharwerkspflichten belief sich auf rund 16 000 Brotlaibe, das heißt etwa 530 fl.⁶⁶

Tabelle 5: An scharwerks-, stift- und küchendienstpflichtige Klosteruntertanen von Fürstenfeld freiwillig gereichte Brotlaibe (Stand 1803)⁶⁷

In der Stiftwoche	
jeder Gemeinde und Untertan 2 Laibl	jährlich 1700 Laib Brot
in der Holzwoche	4000
zur Heuzeit	3700
zur Grummetzeit	3200
für Bauholzfuhrn	260
für Dungfahrten	1109
für Hopfenzupfen	2144
den Fischern	1344
den Giltbauern, wenn er Gilt leistet	4 Laib
bei Lieferung des Küchendienstes erhält jeder	
– für Eier	2 Laib
– für Hühner	2 Laib
– für Gänse	2 Laib

Für die Fürstenfelder Scharwerksituation lässt sich feststellen, dass das Kloster die »in natura« einzubringenden Scharwerke in seinem Einzugsgebiet um Fürstenfeld seit dem 17. Jahrhundert intensiviert und auf diese Dienste anlässlich des barocken Neubaus in großem Umfang zurückgriff. Hingegen veränderten sich die in Inchenhofen einzubringenden Leistungen nicht. Aus dem südöstlichen Klosterbesitz um (Bad) Aibling wurden die Frondienste bereits im 15. Jahrhundert gegen die Zahlung von 100 Pfd. Münchener Pfennige abgelöst und vom Münchener Stadthaus der Zisterze vereinbart.⁶⁸ Offensichtlich waren dort, wo das Kloster nur einen reinen Verwaltungssitz führte, wie im Falle des klösterlichen Stadthauses in München bzw. Augsburg, Scharwerke nicht sinnvoll. Im Esslinger Stadthaus mit seinem arbeits- und pflegeintensiven Weinbergbesitz in der Reichsstadt und in Württemberg wurden Dungfahrten sowie Pflege- und Lesearbeiten von den Untertanen regelmäßig eingefordert.⁶⁹

Die unter Abt Balduin Helm vom kurfürstlichen Landesherrn aufgekauften Scharwerke in den Landgerichten Dachau und Landsberg sowie im Pfleggericht Mering dienten gleichermaßen der ertragbringenden Geldanlage mit jährlicher Verzinsung und der Beseitigung von Jurisdiktionstreitigkeiten mit dem Dachauer Landrichter. Die Weigerung des Abtes Helm, auch Scharwerke im Gericht Schwaben aufzukaufen, obwohl sich genügend Geld in der Klosterkasse befand, belegt, welche Bedeutung die Beilegung des Streites mit dem Dachauer Landrichter für Fürstenfeld gehabt haben muss. Vielleicht hoffte man insgesamt auch darauf, dass kurfürstliche Scharwerkspflichtige, die ihren Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen konnten, den Dienst dann wieder »in natura« leisten würden. In diesem Falle konnte die Zisterze eher Frondienste aus der näheren Umgebung als aus dem mehr als 100 km entfernt gelegenen Gericht Schwaben einfordern. Diese Überlegung macht vor dem Hintergrund des Neubaus der Fürstenfelder Klosterkirche Sinn. Der Anlass des sich weit ins 18. Jahrhundert hinziehenden Gotteshausbaus könnte, abgesehen von Ausgabeneinsparungen für weiteres Personal, ein Grund dafür sein, dass die Zisterze bis zur Säkularisation konsequent an den einzubringenden Scharwerksleistungen festhielt.

Rechnet man die Straf gelder bei Nichterfüllung der Verpflichtung, die vermutlich höher als der tatsächliche Wert für das Kloster angesetzt wurden, um, so ergibt sich für ein Scharwerk in Fürstenfeld für einen Mann mit Fuhrwerk pro Tag ein Wert von 40 X, für einen Mann zur Arbeitsleistung ohne Fuhrwerk pro Tag von 5 X. Allein die Dungfahrten für Fürstenfeld aus den Scharwerken wären, gemessen an den Straf geldern, jährlich rund 1500 fl wert gewesen.⁷⁰ Die von den Bewohnern Brucks zu erbringenden Dienste entsprachen etwa einem Wert von 90 fl jährlich.⁷¹ Versucht man diese Angaben in Arbeitskräfte umzurechnen, so ergibt sich allein für die Dungscharwerke des Klosters Fürstenfeld, dass diese der Arbeitskraft von mindestens 8 bis 10 ganzjährig beschäftigten Personen entsprach.⁷²

Anmerkungen:

¹ Klaus Wöllenberg, Das Kloster Fürstenfeld im Dreißigjährigen Krieg, in: Amperland 24 (1988), S. 28–32.

² Gerhard Hanke, Zur Säkularisation des Klosters Fürstenfeld. Aus der Familiengeschichte von Ignaz Leitenberger, in: Amperland 1 (1965), S. 21–24 u. S. 40–41; weiterhin die äußerst ungenauen Aufsätze von Dietmar Stutzer, Der Wirtschaftsbesitz des Klosters Fürstenfeld zur Zeit der Säkularisation 1803, in: Amperland 13 (1977), S. 252–254 sowie ders., Die Lohn- und Sozialverhältnisse bei den Arbeitnehmern des Klosters Fürstenfeld, in: Amperland 14 (1978), S. 257–260.

³ Klaus Wöllenberg, Mächte und Opposition. Auseinandersetzungen in und um Fürstenfeld zwischen Reichs-, Landes- und Ordenspolitik im 14. und 18. Jahr-

hundert, in: *Amperland* 30 (1994), S. 312–317 sowie *ders.*, *Vita interior und exterior. Klösterlicher Binnenbereich und klösterliche Außenwelt im Zisterzienserkloster Fürstenfeld*, in: *Amperland* 25 (1989), S. 364–370.

⁴ *Wollenberg* (wie Anm. 1), S. 469 u. *BayHStA KL FÜ 317 1/14* (Konvent 1787).

⁵ Zu Abt Dallmayr vgl. die vorzügliche Dissertation von *Bigitta Klemenz*, *Das Zisterzienserkloster Fürstenfeld zur Zeit von Abt Martin Dallmayr (1640 bis 1690)*, Weißenhorn 1997.

⁶ Eine detaillierte Untersuchung der Finanzierung des Fürstenfelder Klosterneubaus liegt vor mit *Klaus Wollenberg*, *Aspekte klösterlichen Wirtschaftsverhaltens und kurfürstlicher Klosterpolitik im Zeitalter Max Emanuels*, dargestellt am Beispiel der Finanzierung des barocken Klosterneubaus in Fürstenfeld (1691–1704), in: *ZBLG* 59 (1996), S. 67–116. Vgl. außerdem *Wilhelm Liebhart*, *Fürstenfeld im Zeitalter des Barock (1690–1796)*, in: *In Tal und Einsamkeit. 725 Jahre Kloster Fürstenfeld. Die Zisterzienser im alten Bayern*. Band II: Aufsätze, Fürstenfeldbruck 1988, S. 129.

⁷ *BayHStA KL FÜ 1* fol. 117–118. Der Unterschied erklärt sich aus dem von Balduin Helm zum Ende seiner Amtszeit vorgenommenen Aufschlag (eine Art Inflationsausgleich), vgl. dazu *Wollenberg* (wie Anm. 6), S. 98.

⁸ *Liebhart* (wie Anm. 6), S. 129.

⁹ *Wollenberg* (wie Anm. 6), S. 67–116.

¹⁰ *BayHStA KL FÜ 317 1/92*.

¹¹ Den Anteil der Getreidestift und anderer Haushaltspositionen für die Zeit zwischen 1263 und 1632 für Fürstenfeld ist zu entnehmen bei *Wollenberg* (wie Anm. 1).

¹² *Andreas Kraus*, *Geschichte Bayerns. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, München 1983, S. 289. Danach war im 18. Jahrhundert München das wichtigste Zentrum für den Getreidehandel mit Umsätzen von 2 Mio. fl (was nur 6 % des produzierten Getreides, das heißt 200 000 Scheffel, entsprach), und nahezu die Hälfte des gesamten Exportes ausmachte. Dann folgte die Schranne Erding mit 700 000 fl, Landsberg am Lech mit 500 000 fl, Aichach mit etwa 250 000 fl, erst dann kamen die Schranne an der Donau.

¹³ Nicht berücksichtigt sind in diesem Betrag ausstehende Stift- oder Giltzahlungen, die in den entsprechenden Verzeichnissen zwar aufgeführt, als Außenstände jedoch nicht verzinst wurden.

¹⁴ *Wollenberg* (wie Anm. 1), S. 451.

¹⁵ So stammten in Fürstenfeld nach den Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges im Jahre 1638 im folgenden Jahr 14,3 % der Einnahmen aus Anfallgeldern, das heißt der Neuausgabe von Bauernstellen, vgl. dazu *Wollenberg* (wie Anm. 1), S. 451.

¹⁶ *Adolf Sandberger und Pankraz Fried*, *Die Landwirtschaft*. § 104. Ländliche Bevölkerung und Grundherrschaft, in: *Spindler II*, S. 741.

¹⁷ Eine Darstellung der Scharwerkskäufe liegt mit dem Aufsatz von *Monika Ruth Franz*, *Der Verkauf von Scharwerksgeldern an die bayerischen landständischen Klöster unter Kurfürst Max Emanuel*, in: *ZBLG* 56 (1993), S. 649 bis 719, vor. Für Fürstenfeld vgl. zusätzlich *BayHStA KL FÜ 162 1/2*, *162 1/3* und *KU FÜ 2802* vom 19. April 1696.

¹⁸ *Franz* (wie Anm. 17), S. 690.

¹⁹ *Dies.*, S. 691. Warum Abt Helm diese Aufgabe nicht durch den Verwalter des Fürstenfelder Stadthauses in München erledigbar sah, müssen weitere Untersuchungen ergeben.

²⁰ Für Walkersaich vgl. *BayHStA KL FÜ 45* und *KL FÜ 45 1/2*, für Schwindach vgl. *BayHStA KL FÜ 155 1/11*. Außerdem *Edgar Krausen*, *Walkersaich. Eine Hofmark des Klosters Fürstenfeld im Isengau*, in: *Amperland* 15 (1979), S. 424–427.

²¹ *BayHStA KL FÜ 162 1/3* für die Zeit von 1783–1803 sowie die Werte zu Walkersaich und Schwindach. Hinzu kommen die angekauften kurfürstlichen Scharwerke. Zu 1791 vgl. *BayHStA KL FÜ 162 1/4*.

²² Vgl. Abt Führer, der darauf hinweist, »nach Kasimir fing das Schuldenregister an, und vermehrte sich immer bis zur Extinction«, in: *BSB Cgm 3920*, Nachtrag zu § 265.

²³ *BSB Cgm 3920*, § 282.

²⁴ *BSB Cgm 3920*, § 282.

²⁵ *BayHStA Lokalkommission Fürstenfeld 12 fasc. 7 Nr. 30* (Verzeichnis der nach München am 18. Oktober 1803 übernommenen Grund- und Salbücher des Klosters Fürstenfeld).

²⁶ *BayHStA KL FÜ 221 1/9*.

²⁷ Zu Inchenhofen vgl. *Wilhelm Liebhart* (Hrsg.), *Inchenhofen. Wallfahrt, Zisterzienser und Markt, Sigmaringen 1992*.

²⁸ *Liebhart* (wie Anm. 6), S. 131 ff.

²⁹ *BayHStA KL Fasc. 230 Nr. 7*. Die Einnahmen und Ausgabenverzeichnisse sind jeweils von Abt und dem Klostergranarius unterschrieben.

³⁰ *BayHStA KL 1* (Personalausgaben für die Jahre 1640–1774).

³¹ *Dietmar Stutzer*, *Klöster als Arbeitgeber um 1800. Die bayerischen Klöster als Unternehmenseinheiten und ihre Sozialsystem zur Zeit der Säkularisation 1803* (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 28), Göttingen 1986, S. 341 ff.

³² *BayHStA KL FÜ 221 1/9*.

³³ *BayHStA KL FÜ 155 1/14*.

³⁴ *BayHStA Lokalkommission Fürstenfeld Nr. 35*.

³⁵ *Wollenberg* (wie Anm. 1), S. 451.

³⁶ *BayHStA Lokalkommission Fürstenfeld Nr. 27*, Produkt Nr. 12.

³⁷ *BayHStA KL FÜ 167 1/5* und *167 1/6*.

³⁸ *Wollenberg* (wie Anm. 1), S. 451.

³⁹ *BayHStA KL FÜ 1*, fol. 529 r–532 v.

⁴⁰ *Liebhart* (wie Anm. 6), S. 132.

⁴¹ *BSB Cgm 3920*, § 305 – diese Kritik übernimmt von Führer später *Pirmin Lindner*, *Beiträge zur Geschichte der Abtei Fürstenfeld*, in: *Cistercienser Chronik* 17 (1905), S. 205.

⁴² *BayHStA KL FÜ 221 1/9*.

⁴³ *BayHStA KL Fasc. 230/7* vom 12. März 1773.

⁴⁴ *Liebhart* (wie Anm. 6), S. 133.

⁴⁵ *BayHStA KL FÜ 221 1/9* Produkt Nr. 5.

⁴⁶ *BSB Cgm 3920*, § 312 (»Abt Tezelin«):

⁴⁷ *BSB Cgm 3920*, § 310 und *Wollenberg*, *Vita interior* (wie Anm. 3), S. 364–370.

⁴⁸ *BayHStA KU FÜ 2888*.

⁴⁹ *BayHStA KL FÜ 221 1/2*.

⁵⁰ *BayHStA KL FÜ 221 1/9*, Produkt Nr. 2.

⁵¹ *Liebhart* (wie Anm. 6), S. 134.

⁵² *Ders.*, S. 134f.

⁵³ *BayHStA KL FÜ 221 1/2*.

⁵⁴ *BayHStA KL FÜ 221 1/3*.

⁵⁵ *BayHStA KL Fasc. 228*.

⁵⁶ *BSB Cgm 3920*, § 388 »Verzeichnis der Besitzungen des Klosters«.

⁵⁷ 1 Juchert (Jauchert) entspricht 0,36 Hektar = 3450 m².

⁵⁸ *BayHStA KL FÜ 155 1/14* (Fragebogen zur Besitzstandsaufstellung von 1787).

⁵⁹ *BayHStA KL Fasc. 231 Nr. 12* »Weltliches Dienstpersonal in Inchenhofen«.

⁶⁰ *Klaus Wollenberg*, *Das Kloster Fürstenfeld und die Reichsstadt Esslingen in der Zeit Ludwigs des Bayern*, in: *Kaiser Ludwig der Bayer 1282–1347* (Katalog zur Ausstellung), Fürstenfeldbruck 1997, S. 77–96.

⁶¹ *BayHStA KL Fasc. Nr. 14*.

⁶² *BayHStA Lokalkommission Fürstenfeld 17* »Gewerbekonzession für Brauerei 1803«.

⁶³ *BayHStA KL FÜ 162 1/5*.

⁶⁴ *BayHStA KL FÜ 162 1/3* und *KL FÜ 162 1/10*. Die nach Wochentagen (von Montag, 1:ter Tag bis Samstag, 6:ter Tag) geführte Aufstellung der in natura einzubringenden Scharwerke sowie der in Geld abgelösten Pflichten (in der Quelle unterstrichen) findet sich in *BayHStA KL FÜ 162 1/3* fol. 43.

⁶⁵ *Stutzer* (wie Anm. 31), S. 118. Vgl. zu den Frondiensten, insbesondere den »Fuhr- und Handdiensten bei Bauarbeiten an herrschaftlichen Gebäuden« der Zisterze Ebrach, wobei Bauarbeiten an der großen Abteikirche nicht mit Baudienstpflichtigen durchgeführt wurden, bei *Hildegard Weiss*, *Die Zisterzienserabtei Ebrach. Eine Untersuchung zur Grundherrschaft, Gerichtsherrschaft und Dorfgemeinde im fränkischen Raum* (Quellen u. Forschungen zur Agrargeschichte, Band VIII), Stuttgart 1962, S. 69–83.

⁶⁶ *BayHStA KL Fasc. 231 Nr. 14* (Aufstellung vom 28. 6. 1803).

⁶⁷ *BayHStA KL Fasc. 231 Nr. 14*. – Landrichter Heydolph weist ausdrücklich darauf hin, dass die Brote »in natura« geleistet wurden, das heißt nicht in Geld abgelöst wurden. Die Klosterpfisterei hatte die Brote (Wert pro Brot 2 X) also entsprechend herzustellen. Die Gesamtsumme ergibt 17 457 Brotlaibe. Die Differenz zu den vom Landrichter genannten 18 000 Broten liegt vermutlich in den gilt- und küchendienstabliefernden Bauern.

⁶⁸ *BSB Cgm 3920*, § 145.

⁶⁹ *Walter Bernhardt und Hans Koepf*, *Die Pfleghöfe in Esslingen, Esslingen/Neckar 1982*, S. 95–102.

⁷⁰ Der Betrag errechnet sich folgendermaßen: 58 Bauern mal 3 Tage ergibt 174 Manntage. Hinzu kommen 6 mal 1,5 Tage, ergibt 9 Manntage bzw. in der Gesamtsumme 183 Manntage. Dieser Betrag multipliziert mit 40 X ergibt 7320 X. 1 fl = 60 X, das heißt 7320 : 60 = 122 fl pro Monat, multipliziert mit 12 Monaten, ergibt 1464 fl

⁷¹ 157 Personen multipliziert mit 7 Tagen ergibt 1099 Manntage; verrechnet mit 5 X pro Tag ergibt 5495 X bzw. rund 91 fl.

⁷² *Stutzer* (wie Anm. 31, Fußnote 5, S. 139) gibt unter Bezug auf die von ihm untersuchten Lohnlisten an, dass eine Vollarbeitskraft im Kloster, mit Ausnahme des Viehpflegerpersonals, nur mit etwa 2200 Arbeitsstunden im Jahr gleichgesetzt werden darf. Das bedeutet im hier dargestellten Fall Fürstenfeld eine Gesamtmanntagezahl aus den Dungscharwerken von 183 mal 12 Monaten, entspricht 2196 Gesamtmanntage pro Jahr. Wird ein Manntag in der Barockzeit mit 10 Stunden angenommen, dann errechnet sich ein Gesamtergebnis von 21 960 Jahresmanntagen. Verglichen mit der von Stutzer angegebenen Zahl von 2200 Arbeitsstunden/Jahr entspräche der Fürstenfelder Wert rund 10 fest angestellten Klosterbediensteten. Die Barentlohnung an die Fürstenfelder Klosterbediensteten (nur in Fürstenfeld) im Jahr 1690 für 45 Personen machten 725 fl aus und stiegen 1699 auf 987 fl bei 52 Personen an, vgl. *BayHStA KL FÜ 317 1/93*. Selbst wenn die umfangreichen Naturalentlohnungen hinzu gerechnet werden, wird kaum der Betrag von 1500 fl aus den Scharwerken erreicht. Ob hieraus geschlossen werden kann, dass entweder die Strafregel deutlich über dem tatsächlichen Wert der zugrunde liegenden Arbeitsleistung lagen oder aber die in Fürstenfeld tätigen Arbeitskräfte unter den von Stutzer angegebenen 2200 Jahresarbeitsstunden beschäftigt wurden, müsste näher untersucht werden. Stutzer rechnet mit einer durchschnittlichen Tagesarbeitszeit von 8,6 Stunden (wie Anm. 31), S. 140. Zieht man die Geld- und Naturentlohnung Fürstenfeld für Gesindekräfte hingegen als Umrechnungsbasis heran, dann würde der ausgerechnete Wert sogar mindestens 20–25 Arbeitskräften entsprechen.

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. Klaus Wollenberg, Flurstraße 11, 82256 Fürstenfeldbruck